

Grußwort

Liebe Berlinerinnen und Berliner,

ich freue mich, dass für die diesjährige 18. Berliner Woche der Seelischen Gesundheit das Thema „Hand in Hand für seelische Gesundheit am Arbeitsplatz“ ausgewählt wurde.

Wissenschaftliche Studien und theoretische Ansätze zeigen seit Jahren den Zusammenhang zwischen Arbeit und der psychischen Gesundheit auf. Es ist unbestritten, dass Arbeit einen wichtigen Einfluss auf die Gesundheit und das Wohlbefinden hat. Arbeit kann zum Beispiel die eigene Kreativität fördern und das Gemeinschaftsgefühl stärken.

Aber wussten Sie, dass der Arbeitsausfall aufgrund einer psychischen Erkrankung in Berlin in den letzten beiden Jahren auf einen Höchststand gestiegen ist? Auch im bundesweiten Trend lag der Anteil der Arbeitsunfähigkeitstage wegen psychischer Erkrankungen im Jahr 2022 im Vergleich zum Gesamtkrankenstand bei rund 17,5 % und belegte in der Gesamtbetrachtung den zweiten Platz. Einen höheren Anteil aller Arbeitsunfähigkeitstage waren begründet durch Muskel- und Skeletterkrankungen. Besondere Brisanz erhalten psychische Erkrankungen auch durch ihre Krankheitsdauer, die mit durchschnittlich 36 Tagen dreimal so hoch ist wie bei anderen Erkrankungen mit zwölf Tagen. Neben der Bewältigung der Erkrankung müssen die betroffenen Menschen sich häufig um ihr finanzielles Auskommen oder gar um den Verlust des Arbeitsplatzes sorgen.

Das stellt das Gesundheitssystem vor enorme Herausforderungen. Denn nicht nur die Versorgungskosten zur Behandlung dieser Erkrankungen sind hoch. Insbesondere soziale und wirtschaftliche Verluste, etwa durch eingeschränkte Produktivität am Arbeitsplatz, führen zu einem betriebs- und volkswirtschaftlichen Schaden.

Der Arbeitsplatz selbst kann ein erheblicher Faktor sein, der sich negativ auf die eigene psychische Gesundheit auswirken kann. Hierfür gibt es vielfältige Gründe, die ich hier beispielhaft nennen möchte: Arbeitsintensivierung und mangelnde Handlungs- und Entscheidungsspielräume, neue IT-gestützte Arbeitsverfahren, mangelnde Wertschätzung, fehlendes Sinnerleben, dauernde Erreichbarkeit oder Angst vor Jobverlust sind für viele Beschäftigte eine Belastung. Arbeiten bis an die Grenzen der Leistungsfähigkeit oder bei Planungen der betrieblichen Zukunft und relevanten Informationen nicht involviert zu werden, tragen insbesondere zu psychischen Belastungen bei.

In unserer Gesellschaft werden emotionale und seelische Nöte nach wie vor oft tabuisiert und Betroffenen als Schwäche ausgelegt. Diese fühlen sich dadurch unverstanden und ausgegrenzt, was sich negativ auf Präventions- und Heilungsmaßnahmen auswirkt.

Psychosoziale Anforderungen der Arbeitswelt werden insbesondere dann gesundheitsgefährdend wenn das Individuum sie nicht mehr bewältigen kann. Die Ursachen hierfür sind vielfältig. Einzelne Menschen haben dabei sehr verschiedene Kapazitäten zur Bewältigung. Arbeitsanforderungen, die ein Individuum überfordern, mögen für das andere eine positive stimulierende Herausforderung darstellen.

Gute Rahmenbedingungen in der Arbeitswelt können zur Förderung der Gesundheit beitragen. Sie bilden die Ressource, um die Resilienz der Beschäftigten zu stärken. Sie kann bei angeschlagener Psyche stabilisierend sein, Tagesstruktur und Sinnstiftung geben.

Deshalb sind vor allem Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber gefordert, gute Rahmenbedingungen zu schaffen. Förderung der psychischen Gesundheit und Prävention sind hier die Zauberwörter.

Die Förderung der psychischen Gesundheit und die Prävention müssen den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern am Herzen liegen, denn Beschäftigte, die sich im Unternehmen angenommen, wertgeschätzt und wohl fühlen, erleben ein positives Betriebsklima. Sie werden dem Betrieb sicher länger treu bleiben und werden zum wirtschaftlichen Erfolg des Betriebs beitragen. An dieser Stelle kann ich mit Überzeugung sagen, dass jeder Euro, der in die Gesundheitsförderung und in die Prävention investiert wird, sich vielfach bezahlt machen wird.

In diesem Sinne wünsche ich allen Teilnehmenden und Veranstaltenden eine erfolgreiche Woche der Seelischen Gesundheit mit vielen interessanten Begegnungen, Anregungen und lebhaften Diskussionen.

Ihre

Dr. Ina Czyborra

Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege“